Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Dittannenberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Mohorn, Miltitz-Roitzschen, Munzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Zschunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich. Für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

No. 96. | **Donnerstag, den 16. August 1906.** | **65. Jahrg.**

Vom 16. bis 18. dss. Mts. finden auf der **Kesselsdorf-Nossener Staatsstraße** in **Kesselsdorf** Straßenbauarbeiten unter Benutzung der **Dampfwalze** statt.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 15. August 1906. [196

Die auf den 16. August 1906 vorm. 10 Uhr in Grumbach anberaumte Versteigerung findet nicht statt.

Wilsdruff, den 15. August 1906. [195

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Sonnabend, den 18. August 1906 vorm. 10 Uhr, gelangt in hiesiger Flur der auf

ca. 1¼ Scheffel Land stehende **Weizen**

gegen sofortige Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung. Sammelort: Schießhaus.

Wilsdruff, den 12. August 1906. [193

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 15. August 1906.

Deutsches Reich.

Der Kaiser als Hochzeitsgast.

Bei seiner jüngsten Anwesenheit auf Villa Hügel hat der Kaiser, wie die „Köln. Volksztg." wissen will, eine Einladung der Familie Krupp, der im Herbst stattfindenden Hochzeit des Fräulein Bertha Krupp mit dem Legationsrat von Bohlen-Halbach beizuwohnen, angenommen und erklärt, daß er der Feier mit der Kaiserin beiwohnen werde. Das Kaiserpaar wird demnach wieder Mitte September auf Villa Hügel eintreffen.

Der Oberbürgermeister „im Gebüsch".

Sozialdemokratische und linksliberale Blätter erhoben vor Tage großes Geschrei über eine Bemerkung, die das amtliches Blatt in seinem Bericht über den Kaiserbesuch auf der Kruppschen Villa Hügel gemacht hatte. Es hatte dort geheißen, Frau Krupp habe den Oberbürgermeister von Essen „aus dem Gebüsch herangewinkt" um dem Kaiser vorgestellt. Daß der Vorgang sich so abgespielt hatte, war von vornherein klar; trotzdem wurden daran mannigfache Kommentare geknüpft. Nun bekannt wird, war der Oberbürgermeister überhaupt erst zur Abendtafel nach Villa Hügel geladen und wurde dort dem Kaiser durch den Oberpräsidenten Freiherr v. Schorlemer-Lieser vorgestellt. Ob die sozialdemokratische Presse nun wohl auch von dieser Richtigstellung Notiz nehmen wird?

Eine neue Ordensniederlassung der Franziskaner

in Kronberg im Taunus genehmigt worden. Mit dem Bau des Klosters wird, wie das „Berl. Tgbl." meldet, bald begonnen werden. Könnte der Katholikentag in Mainz u. a. einmal die Welt darüber aufklären, welche Aufgaben ein moderner Klosterbruder zu erfüllen hat? Der Geist der Zeit ist so schlecht.

Ausland.

Mord und Raub.

Der Gehilfe des Depotchefs der Weichselbahnen Wassiljew in Warschau ist erschossen worden. Der Täter ist entkommen. Eine Schildwache des Seebataillons in Libau ist mit mehreren Gewehren flüchtig geworden. In Riga wurde der lettische Hausverwalter Brischke in seiner Straße von zwei Unbekannten erschossen. Um zu Hilfe eilender Schutzmann wurde gleichfalls erschossen. Hierauf flüchteten die Täter in ein Haus, das sofort vom Militär umstellt wurde. Bis jetzt gelungen, der Täter habhaft zu werden. Aber hat die Polizei in der Wohnung eines Arbeiters eine Bande von 17 Personen aufgehoben, die einen Postzug beraubt hatte. Nach einer Meldung der „Stg." wurde der Fabrikbesitzer Theodor Michel, Mitinhaber der Firma Albrecht & Co., der mit seiner Arbeiter 1400 Rubel auf der Handelsbank auf der Rückfahrt von der Bank von bisher nicht ermittelten Personen überfallen und erschossen. Auch der begleitende Arbeiter wurde getötet und die 1400 Rubel geraubt.

Aus dem Tagebuch eines russischen Offiziers.

Politowsky, der als oberster Ingenieur des Geschwaders Roschestwensky auf der Fahrt von Libau bis zum Untergang des „Kniäs Suwarow" begleitete und in Gefangenschaft von Japan umkam, als der „Suwarow" in die Luft flog, hat während der ganzen Fahrt an seine Frau in der Form eines Tagebuchs eine Reihe von Briefen geschrieben, die die Fahrt und die täglichen Vorfälle einzeln beschreiben. Von den Briefen, die bald in englischem Gewand unter dem Titel „Von Libau nach Tsuschima" erscheinen sollen, bringt der „Standard" längere Auszüge; wir entnehmen ihnen die Stellen, die sich auf den Nordsee-Zwischenfall beziehen. Die Auszüge zeigen, wie schon an den vorangehenden Tagen die nervöseste Stimmung an Bord des Geschwaders herrschte, und wie kaum ein Tag ohne einen Unfall für ein Schiff verstrich. An dem Tage, der dem Zwischenfall vorausgeht, bemerkt Politowski abends 8 Uhr in seinem Tagebuch: „Seltsam dieses Gefühl der Spannung, so weit entfernt vom Kriegsschauplatz! Die Spannung ist intensiv. Wünsche, es wäre vorbei. Unsere Nerven sind ganz außer Ordnung."

Folgende Auszüge geben das Resultat dieser nervösen Unordnung:

21 Oktober (Nordsee). Puh! Was für eine Nacht haben wir hinter uns! Aufgeregt, ruhelos; wie sie beschreiben? Von Abend an steigerte sich unsere Aufregung bis zum höchsten Grad. Um Mitternacht signalisierten unsere führenden Schiffe, sie hätten vier verdächtig aussehende Torpedojäger ohne Lichter bemerkt. Wir verdoppelten unsere Wachsamkeit. Aber die Nacht verstrich, gottlob, ohne Unfall. Im Augenblick haben wir Nebel. Nichts ist sichtbar. Die Nebelhörner, die Du ja so gern hast, heulen ohne Unterlaß.

Abends 9 Uhr. Ein Funkentelegramm ist eben eingelaufen, wonach Torpedojäger die „Kamtschatka", die zurückgeblieben war, angegriffen haben. Ich eile, näheres zu hören.

Abends 10 Uhr. Die „Kamtschatka" meldet, daß sie von acht Torpedojägern auf allen Seiten angegriffen wird.

22. Oktober, nachts. Die „Kamtschatka" wünscht die Position der Flotte zu erfahren. Sie meldet, sie habe ihren Kurs geändert, und die Torpedojäger hätten ihren Angriff eingestellt. Wir befürchten, daß die Anfrage nach der Position der Flotte wirklich von den Japanern ausgeht. Der Wind ist stärker geworden, und der „Suwarow" rollt. Wenn der Wind mehr zunimmt, müssen die Torpedojäger die Verfolgung aufgeben und in den nächsten Hafen flüchten.

Gott, was für Dinge sind in der Flotte geschehen! Ungefähr um ein Uhr heute früh werden alle Mann auf ihre Posten kommandiert; Schiffe sind vorwärts gesichtet worden. Wir ließen sie nahe herankommen und feuerten dann los ... Worte fehlen mir um die schimpfliche Aktion zu beschreiben, die folgte! Die Schiffe unserer Divisionen sind in ein Flammenmeer gehüllt, ein ununterbrochener Donner aus den Geschützen, Geschosse pfeifen durch die Luft. Ich stand am Anfang auf der hinteren Brücke, eilte aber dann, taub und blind durch das Feuer, nach unten, meine Finger in den Ohren und mit Tränen in den Augen, Tränen, die das Bild, das ich gesehen, verursachte, und sah das Ende vom Hauptgang durch die Lucken. Ein kleines Fischerboot trieb hilflos auf dem Meer! Wir sahen es ganz genau, das Schwarz und Rot seiner Seiten, seinen einzigen Rauchfang und die Brücke, aber jemand auf dem Deck; in ihrer Panik sind sie wohl alle nach unten geflüchtet. Das arme Schiff war die Zielscheibe des konzentrierten Feuers unserer Geschütze! Ich sah unsere Geschosse explodieren. Der Befehl, das Feuer einzustellen, wurde gegeben; es wurde aber ungeschwächt von den anderen Schiffen fortgesetzt, die den Dampfer ohne Zweifel versenkt haben. Der zweite und dritte Dampfer trieben hilflos hin und her, gleichfalls ohne eine Seele auf Deck. Auf sie feuerte „Suwarow" nicht. Man denke sich die Gefühle der armen Leute in diesen Schiffen! Sie waren wahrscheinlich Fischer. Die ganze Welt wird sich nun über diese schimpfliche Tat aufregen, aber sie müssen sich selbst sehr tadeln.

Sie wußten doch, daß unsere Flotte abgefahren war, und daß die Japaner auf ihre Zerstörung aus waren. Sie sahen unsere Flotte herankommen, und es war ihre offenbare Pflicht, ihre Netze im Stich zu lassen und schleunigst bei Seite zu fahren. Wir hätten sie für die Netze entschädigt. In Brest werden wir erfahren, welchen Schaden wir getan haben. Wenn die Fragen nach der Position unserer Flotte wirklich nicht von der „Kamtschatka", sondern von den Japanern ausgingen, so kennen sie sie nun. In diesem Fall können wir heute Nacht einen Angriff erwarten. Jetzt scheint der Mond; es wird aber dunkel sein zwischen 4 und 6 Uhr, der besten Zeit für einen Angriff. Je bälder wir den Ozean erreichen, umso besser. Wir werden dann von diesen Gefahren frei sein. Ich weiß nicht, ob ich mich nun hinlegen soll oder nicht.

2 Uhr 30 Min. Nachts. Ein schreckliches Unglück wird soeben von der „Aurora" gemeldet; ihr Rumpf ist an vier Stellen über der Wasserlinie durchschlagen, ihre Rauchfänge sind siebartig durchlöchert, ihr Kapitän ist schwer und ihr Kommandeur leicht verwundet. Die „Aurora" hat offenbar das Feuer unseres Geschwaders auf sich gezogen. Zusammen mit dem „Donskoy" fuhr sie in weiter Entfernung; unsere Fahrordnung war in Divisionen von sechs. In der Konfusion des Feuers hat sie offenbar jemand für ein japanisches Schiff gehalten und die sechs Zoll-Geschütze auf sie gerichtet, da sie weit entfernt war. Ein höchst beklagenswerter Zwischenfall, an dem nur tröstlich ist, daß unser Feuer doch nicht ganz harmlos war.

3 Uhr 30 Min. nachmittags. Die zwei anderen Schiffe, die ich gestern Nacht erwähnte, haben gleichfalls gelitten. Der Kapitän der „Aurora" hat einen Arm verloren. Die „Aurora" bat um Erlaubnis, nach dem nächsten Hafen fahren zu dürfen, um ihn dort in ein Lazarett zu bringen; der Admiral verweigerte sie. Sechs Geschosse trafen die „Aurora", sie hatte aber verhältnismäßig wenig Verluste. Sie wird getadelt, weil sie plötzlich am Horizont auftauchend ihren Scheinwerfer ohne Warnung auf den „Suwarow" richtet und dadurch die Vermutung nahe gelegt, daß sie zum Feind gehöre.

Die Meuterer vor dem Kriegsgericht in Kronstadt.

Am Montag haben in Kronstadt die Sitzungen des Kriegsgerichts über die jüngsten Meutereien begonnen. Die Zahl der Angeklagten beläuft sich auf über 2000. Die Verhandlungen werden unter strengstem Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Rechtsanwälte sind zur Verteidigung nicht zugelassen. Die Angeklagten werden in fünf Gruppen eingeteilt; die erste Gruppe, der unbedingt die Todesstrafe bevorsteht, beträgt nahezu 200 Personen, darunter einige Zivilisten.

Eine neue Lesart über die Ermordung Gapons.

Ueber das Ende des Popen Gapon erhält der Daily Expreß aus besonderer Quelle Mitteilungen, denen zufolge eine Liebesgeschichte den Tod über den russischen revolutionären Führer heraufbeschworen hat, der unter so geheimnisvollen Umständen starb. Nachdem Gapon, so heißt es in dem Bericht, wegen der Rolle, die er bei dem „blutigen Sonntag" gespielt hatte, Rußland hatte verlassen müssen, bereiste er im Interesse der revolutionären Partei das Festland, wobei er verschiedentlich Konferenzen mit anderen Vertretern der Partei hatte, mit denen er auch ständig in Briefwechsel stand. Einer dieser Leute war ein bekannter Revolutionär und Streikführer, der jetzt in London unter dem Namen „Martin" lebt. Zwischen Gapon und „Martin" fanden zahlreiche Zusammenkünfte statt. Bei diesen war auch eine auffallend schöne Jüdin, ebenfalls der revolutionären Partei angehörig, beteiligt, in die sich „Martin" verliebt hatte. Die russische Polizei, die sonst über das Vorleben dieser Frau nicht viel weiß, hat ermittelt, daß sie häufig in „Martins" Gesellschaft war. Die durch die Jüdin vermittelten Zu-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF